Bezugspreis
für Halle monatlich der zweimaligen Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserem Anzeigenteil und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.

Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Marktt 24.

Nr. 55. **Halle, Freitag, den 2. Februar** **1917.**

Der neue U-Bootkrieg und seine Wirkung.

Der Kampf auf Leben und Tod.

Fortsetzung der Beratungen des Hauptausschusses.

WTB. **Berlin**, 1. Februar. Die Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags wurde heute vormittag 10 Uhr fortgesetzt. Sie wurde gegen ½2 Uhr dann abgebrochen und um ½3 Uhr weitergeführt. Die Verhandlungen waren wieder vertraulich. Gleich gestern war eine große Anzahl von Abgeordneten als Zuhörer erschienen. Der Reichskanzler und die Staatssekretäre v. Capelle, Dr. Helfferich und Zimmermann nahmen an der Sitzung teil und griffen wiederholt in die Debatte ein. Staatssekretär Dr. Helfferich belegte seine Ausführungen mit reichem Material an Karten und Plänen. Zunächst nahm der Vertreter der sozialistischen Fraktion das Wort. Darauf folgten erneute Ausführungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern und des Reichsmarine-Amtes. Sodann legte der Vertreter der konservativen Partei den Standpunkt seiner Freunde dar. Nach kurzen Ausführungen des Chefs des Kriegsamtes sprach der Redner der Deutschen Fraktion. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes nochmals das Wort genommen hatte, schloß die Erörterung in der Vormittagssitzung mit einer Rede des Vertreters der sozialdemokratischen Arbeitsfraktion.

•

Große Befriedigung in Oesterreich

c. B. **Wien**, 1. Februar. Die Blätter aller Richtungen erklären heute ihre volle Zustimmung zur U-Boot-Note. Niemals ist eine ruhigere Entschlossenheit seitens aller Parteien hervorgetreten. Flottenführer und Feldherren, deren Weltruf niemand anzutasten vermag, sagt die „Neue Freie Presse", haben diesen Krieg beschlossen, weil sie den Krieg abkürzen wollen und weil sie die Macht in sich fühlen, den Vierverband für seinen Uebermut zu strafen. Die große Krise des Krieges ist eingetreten. Welches Interesse hätte Amerika jetzt noch, uns in die Arme zu fallen? Es will den Frieden. Wir wollen ihn auch. Amerika will, daß Niemand in diesem Kriege politisch hingeschlachtet wird. Wir wollen es auch. Amerika möchte, daß nicht mehr die Grundsätze bestehen, daß zwei Mächtegruppen eifersüchtig übereinander wachen und jeden Zuwachs als eine Beleidigung empfinden. Auch wir sind dieser Ansicht.

•

Die Aufnahme in Holland.

c. B. **Rotterdam**, 1. Februar. Infolge der von Deutschland und Oesterreich erfolgten Ankündigung des unbeschränkten U-Bootkrieges fuhren, wie bereits gemeldet, in der vergangenen Nacht aus der Maas-Mündung keine Schiffe aus. Das von der Regierung erlassene Verbot der Ausfahrt für holländische Schiffe behält Gültigkeit, bis eine sichere Schiffahrtstraße festgestellt worden ist.

c. B. **Haag**, 1. Februar. In holländischen Reederkreisen wird die Aufnahme des unbeschränkten U-Bootkrieges fieberhaft erörtert. Amsterdamer Reeder haben, wie dortige Blätter melden, sich sehr pessimistisch ausgesprochen; sie meinen, daß der Verkehr mit Niederländisch-Indien wieder um das Kap der guten Hoffnung geleitet werden müsse, aber da sei die Schwierigkeit, genügend Kohlen einzunehmen für diese viel längere Reise. Man könne nicht damit rechnen, daß England unter den neuen Umständen seine Politik, Bunkerkohlen nicht ohne die bekannte Gegenleistung abzugeben, aufgeben werde. Auch der Verkehr mit Nordamerika werde weiter nördlich um Schottland herumgehen müssen, aber auch auf diesem Wege wird es schwer sein, die gefährdete Zone sicher zu vermeiden. Jedenfalls stehe es fest, daß Holland durch die neue Kampfweise in erhebliche und bedenkliche Schwierigkeiten gebracht werde. Man hoffe aber, daß es dem Minister des Auswärtigen gelingen werde, Milderungen der Bedingungen für Holland bei Deutschland zu erzielen, vielleicht auf der gleichen Grundlage, wie sie Amerika von Deutschland zugestanden wurden, sonst würde die Lebensmittelversorgung Hollands noch schwerer zerrüttet werden. „Het Vaderland" schreibt: Von jetzt ab beginnt der Kampf auf Leben und Tod zwischen den kriegführenden Nationen. Was dieser neue Umstand für die Neutralen bedeutet, sei klar. Man wird nicht übersehen, daß diese Meinung geäußert wurde, ehe die Holland zugestandenen Erleichterungen bekannt wurden.

•

Unangenehme Ueberraschung in Frankreich.

c. B. **Genf**, 1. Februar. Für den „Matin" und andere Entente-Organe, die noch gestern schrieben, die deutsche Blockade-Ankündigung würde sich auf den Umkreis Englands beschränken, bedeutet die Berliner Note eine höchst unangenehme Ueberraschung. Wohl hatten Admiral Degouy und andere Marinekritiker angesichts der ungewöhnlichen Häufung der Ententeverluste im nördlichen Atlantischen Ozean wie im Mittelmeere darauf hingewiesen, daß für eine methodische Blockade Großbritanniens, Frankreichs und Italiens deutliche Anzeichen zu erblicken seien, doch von keiner Seite wurde eine Ankündigung von solchem Umfange und solcher Genauigkeit schon jetzt erwartet. Die vom „Temps" ausgesprochenen Erwartungen, daß die britischen Gegenmaßnahmen früher oder später eine Eindämmung der U-Bootwirksamkeit herbeiführen könnten, begegnen in der Presse der neutralen Staaten argen Bedenken. Deren Hauptorgane hatten übrigens schon gestern darauf vorbereitet, daß die sich entwickelnde neue Phase des Seekrieges die wichtigsten Lebens- und Erwerbsbedingungen der neutralen Staaten in hohem Grade beeinflussen müssen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 1. Februar. Amtlich wird verlautbart:
Außergewöhnlich strenges Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedwede stärkere Kampftätigkeit.
Auch vom italienischen Kriegsschauplatze und aus Albanien ist Wesentliches nicht zu melden.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin**, 1. Februar, abends. Amtlich.
Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Letzte Depeschen.

Mit dem deutschen U-Boot auch ein englischer Torpedojäger im Eismeer gesunken.

c. B. **Christiania**, 1. Februar. Der Kommandant des im nördlichen Eismeere gesunkenen deutschen U-Bootes hat nach einer Meldung von „Tidnstegn" aus Hammerfest erklärt, daß der englische Torpedojäger, der das deutsche U-Boot zum Sinken gebracht hätte, selbst untergegangen sei. Genaueres über das Schicksal des englischen Kriegsschiffes und seiner Besatzung ist nicht bekannt geworden. Die Mannschaft des deutschen U-Bootes wurde zuerst in Hammerfest interniert, ist aber kurz darauf in Freiheit gesetzt worden.

Wilsons Pläne.

c. B. **Rotterdam**, 1. Februar. Aus New York wird hierher gemeldet, das Leibblatt Wilsons, die „World", meldet, daß der Präsident zwei Pläne erwäge, um dem Frieden näherzukommen. Einmal beabsichtige er, an die Kriegführenden Einladungen zu einer offiziellen Beratung über die Grundzüge des Friedensprogramms ergehen zu lassen, das er in seiner Senatsrede niederlegte; der andere Plan sei, eine Einladung dahin zu erörtern, daß die Vertreter der kriegführenden Mächte mit einem von Wilson zu ernennenden Ausschuß über die Grundlage eines Waffenstillstandes beraten sollen. Jedenfall werde Wilson sich weiter bemühen, um für seine Ansichten die Zustimmung der Welt zu gewinnen, er werde auf seine Ansichten nicht verzichten und um die Hände freizubekommen und sich völlig der Durchführung seiner Friedensabsichten widmen zu können, tue er zur Beschleunigung der gesetzgebenden Arbeit des Kongresses alles mögliche, damit nach Beendigung der Tagung am 4. März keine Nachsession nötig sei.

Die Entvölkerung Frankreichs.

E. K. **Amsterdam**, 1. Februar. Der Geburtenrückgang in Frankreich hat sich durch die Einwirkungen des Krieges derartig verschärft, daß die Bevölkerungsziffer rapide abnimmt. Während die Geburtenzahl, die sich 1913 auf 604 454 stellte, im ersten Kriegsjahr auf 594 222 sank, ist sie 1915 sprunghaft auf 382 466 zurückgegangen. Da die Zahl der Todesfälle sich einschließlich der Kriegsopfer nach den französischen amtlichen Angaben 1915 auf 644 301 bezifferte, hat sich die französische Bevölkerung 1915 um 261 855 Personen vermindert. Für 1916 liegen keine amtlichen Angaben vor, doch hat sich das Verhältnis zwischen Geburten und Todesfällen noch erheblich verschlimmert.

Englische Schlappe am Tigris.

WTB. **Konstantinopel**, 31. Jan. Generalstabsbericht. Tigrisfront: Nachdem der Feind am 29. Jan. mit seinen sechs Batterien die Stellung eines unserer Bataillone auf dem südlichen Tigris-Ufer unter Feuer genommen hatte, führte er einen Infanterieangriff aus. Die feindliche Infanterie, die zum Angriff überging, wurde, abgesehen von einem Teil, dem es gelang, nach rückwärts zu flüchten, völlig vernichtet. Ein von einem durch zwei Kompagnien Infanterie verstärkten Kavallerie-Regiment unternommener Einkreisungsversuch mißlang in unserem Artilleriefeuer. Am 30. Januar nahm der Feind mehrere Stunden lang unsere Stellung bei Felahie und diejenige südlich des Tigris unter Artilleriefeuer. Wir beantworteten das Feuer heftig. — Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Der Passagierverkehr und das neue Sperrgebiet.

c. B. **Berlin**, 1. Februar. Von dem Reisebureau „Norwegen" erfahren wir auf Anfrage, daß heute nachmittag zwei Uhr der norwegische Dampfer „Christianiafjord", der etwas über 1000 Passagiere faßte, von Bergen und Norwegen aus nach Amerika abfahren sollte. Der Dampfer ist in seinen ersten und zweiten Klasse völlig ausverkauft, während die dritte Klasse nicht voll besetzt ist. Früher fuhr der Dampfer direkt nach Amerika, wurde aber auf seiner Fahrt häufig von den Engländern aufgegriffen und untersucht, wodurch dann empfindliche Verzögerungen verursacht wurden. Im Laufe des letzten halben Jahres lief der Dampfer, wie es die Engländer wünschten, zwecks Untersuchung in Kirkwall an. Auf diese Weise wickelte sich der Verkehr glatter ab. Durch die Ankündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges ist jetzt die Lage eine ganz veränderte geworden, da Kirkwall innerhalb des Sperrgebietes liegt. Es ist daher interessant, zu erfahren, wie sich der Dampfer „Christianiafjord" verhalten wird. In dem Berliner Reisebureau „Norwegen" ist noch keine Nachricht eingelaufen, ob die Abfahrt des Dampfers unter den jetzigen Verhältnissen heute bestimmt vor sich geht oder unterbleibt. An die übrigen Kajütbureaus, die den Verkehr durch das jetzt gesperrte Seegebiet vermittelten, sind bisher, wie wir erfahren, keinerlei Weisungen seitens der Regierungen hinsichtlich des Passagierverkehrs ergangen.

•

Die katastrophale Kohlennot.

T. U. **Lugano**, 31. Januar. Der „Italia" wird aus Rom gemeldet, daß man dort die Ergebnisse der Kohlenkonferenz mit Ungeduld erwarte und hoffe, daß sie nicht unnütz oder schädlich sein werde wie alle früheren. Die ganze wirtschaftliche Tätigkeit zweier Großmächte des Vierverbandes hänge davon ab. In Frankreich stünden infolge des Kohlenmangels verschiedene Fabriken still, die Kriegsmaterial erzeugen. In Italien sei es noch schlimmer. In England lägen, wie ein Telegramm aus Glasgow melde, ganze Kohlenladungen aus Mangel an Schiffen still.

Paris, 31. Januar. Im weiteren Verlauf der Kammerdebatte über die Kohlenkrise erklärte Lavalle, die Kohlenvorräte von Paris würden bald erschöpft sein. Die Gasgesellschaften können nur noch 14 Tage mit ihren Kohlenvorräten aus. Herriot gab zu, daß die Krise sehr ernst sei. Infolge der Invasion sei die jährliche Produktion gesunken, infolge Schiffsmangels die Einfuhr aus England gefallen. Er könne auch nicht verbergen, daß Kohlenschiffe versenkt würden. Auch sei der Kohlenmangel von Frost und Hochwasser bedingt, die man weder bekämpfen noch voraussehen könne.

T. U. **London**, 1. Februar. Wie der „Times" aus Paris gemeldet wird, ruft die Fortdauer der Kälte angesichts der knappen Kohlenvorräte und der großen Transportschwierigkeiten infolge des Zufrierens der Flüsse und Kanäle große Besorgnis hervor. Paris braucht täglich 7000 Tonnen Kohlen. Die vorhandenen Vorräte beziffern sich auf 90 000 To., während nur 2500 Tonnen zugeführt werden können. Die Meteorologen sind der Ansicht, daß sich in Frankreich die Witterung vorläufig nicht ändern werde.

Bern, 31. Januar. Laut Lyoner Blättermeldungen sind alle Kanäle in der Umgebung von Paris zugefroren. Der Schiffahrtsverkehr und die Kohlenzufuhr auf der Seine sind eingestellt. Die Pariser Schmiede drohen wegen Kohlenmangels damit, ihre Werkstätten zu schließen.

•

Kohlennot in Norwegen und Dänemark.

T. U. **Kopenhagen**, 1. Februar. Wie „Politiken" aus Christiania meldet, soll im Zusammenhang mit der großen Kohlennot eine Feststellung der vorhandenen privaten Kohlenvorräte vorgenommen werden. Es steht außer Zweifel, daß alle größeren im Privatbesitz befindlichen Kohlenvorräte von der Kommune enteignet werden, um eine gerechte Verteilung zu ermöglichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170202010/fragment/page=0001

T. U. **Kopenhagen, 1. Februar.** Auch in Dänemark wird der Kohlenmangel immer empfindlicher. Zwei Gasanstalten in den großen Vorortgemeinden Frederiksborg und Gentofte sind fast ohne Kohlen; die Gasanstalt des letztgenannten Ortes besitzt Kohlenvorräte nur noch für drei Tage.

England unter dem U-Boot-Druck.

Neue Sorgen, neue Lügen.

-er. Die U-Bootkrige ist bei unseren Gegnern wieder einmal besonders „brennend" geworden. Man merkt das an dem Feuer und Rauch der englisch-französischen Nachrichtenfabriken. Die schöne Ernte unserer U-Boote während der letzten Wochen trotz des schlechten Winterwetters, die Meldungen aus Südamerika, daß die im Atlantik operierende „Möwe II" nach einem neuen „scheußlich geschickten" Verfahren gemeinsam mit deutschen U-Booten arbeite, und die Feststellung englischer Marinesachverständiger, die U-Bootkommandanten des Kaisers hätten sich eine neue, ganz vertflixte (soll heißen: unangreifbare!) Praxis zurechtgelegt, — alles das hat in den Ländern der Entente große Bestürzung hervorgerufen. Zur Beruhigung der Gemüter lassen die „Maßgebenden" gewisse Einzelheiten der letzten Londoner Marinekonferenz durchsickern. „Exzelsior" läßt sich von dem italienischen Marineminister Admiral Corsi, der sich auf der Rückreise von der Konferenz in Paris aufgehalten hat, zuflüstern, es sei jetzt etwas Großes gegen die U-Bootpest am Werke. Der Hauptgegenstand der Konferenz seien ja gemeinsame Maßnahmen Englands, Frankreichs und Italiens zum Schutze des Ozeanverkehrs der Handelsschiffe gewesen. Man habe eine wirksamere Abwehr gegen die U-Boote als bisher ersonnen. Und als ob es vorher verabredet worden wäre, empfing der englische Marineminister Carson vor einigen Tagen eine Abordnung des englischen Flottenvereins, um ihr im Beisein des Admirals Jellicoe (des Vertreters der ach so wenig aktiven Macht!) mitzuteilen, daß jetzt alles Erdenkliche gegen die U-Boote getan werde. Aber das ist schon so oft erklärt worden, und herauskamen immer nur erbärmliche Völkerrechtsverletzungen, „Baralong"-Fälle, U-Bootfallen, Mißbrauch der neutralen Flaggen, des Roten Kreuzes und hinterlistige Rammungen. Einen offenen ehrlichen Kampf hat die englische Kriegsflotte gegen die deutschen U-Boote bisher nicht aufgenommen. Und die Gründe dafür werden wohl dieselben sein, aus denen bisher entscheidende Auseinandersetzungen mit Ausnahme von Skagerrak von der englischen Admiralität ängstlich vermieden wurden. Wie wenig gerade die Engländer selbst den geheimnisvollen Verheißungen der Flottenlords glauben, beweist das Verhalten der öffentlichen Meinung, wie sie sich in der Londoner Presse spiegelt. Die „Times" wissen keinen anderen Rat, als an der Hand wirrer Zahlen zu behaupten, der Rückgang der englischen Tonnage werde durch den fieberhaft in Angriff genommenen Bau neuer Schiffe anderthalbmal übertroffen. Aber jeder weiß, daß solcherlei Statistik nur eine feinere Form der Lüge ist. Auch die „Nation" prahlt mit ihrer angeblichen Ueberzeugung, daß trotz allem die Flotte imstande sein werde, alle militärischen Verbindungen aufrecht zu erhalten, aber sie muß doch zugeben, daß die erlittenen Verluste und die durch Requisitionen der Regierung für den Verkehr ausgeschiedenen Schiffe noch nicht ersetzt worden sind. Eine weitere Durchführung des U-Bootkrieges könnte die nachteiligsten Folgen für England haben, da der Schiffsmangel eine Verteuerung aller Bedürfnisse mit sich bringe. Der Kriegsausgang werde hierdurch zwar nicht beeinflußt, aber das Volk könnte unzufrieden werden.. Nun, das englische Volk ist schon sehr unzufrieden. Es steht täglich steigende Ziffern im Wirtschaftsbuche. Täglich bleibt ein anderer lieber Artikel auf dem Lebensmittelmarkte aus. Nach der allgemeinen Wehrpflicht und der Zivildienstpflicht droht auch ein deutsches Ernährungssystem, eine Kriegsbrot- und sonstige Knappheitswirtschaft ihren Einzug auf den britischen Inseln zu halten. Und im Schoße der Regierung wächst der ungeheuerliche Gedanke einer allgemeinen Vorratswirtschaft nicht nur der Lebensmittel, sondern auch aller industriellen Rohstoffe. Haben doch gerade die Erfahrungen der letzten Zeit gelehrt, wie unangenehm Großbritannien die Einfuhrschwierigkeiten aller möglichen Rohmaterialien und industriellen Hilfsmittel, wie z. B. Grubenholz, empfindet. Diese heiklen und komplizierten Probleme sind für Großbritannien eine furchtbare Ueberraschung geworden. Es ist daher durchaus nicht verwunderlich, wenn sich schon jetzt einzelne Stimmen, die einen lauter, die anderen noch etwas gedämpft, für eine andere Gestaltung der seerechtlichen Verhältnisse nach dem Kriege erklären. So hieß es in einer Zuschrift an den „Economist", dessen Redaktion ebenfalls jenen Standpunkt zu vertreten scheint: „Würde es nicht weiser sein, freiwillig das Hauptmotiv zu beseitigen, welches andere Nationen dazu treibt, Flotten zu schaffen (nämlich zum Schutze für den Handel) dadurch, daß man der ganzen Welt die Sicherheit gäbe, daß solange unsere Handelswege respektiert werden, der allgemeine Handel selbst in Kriegszeiten nicht gestört werden würde?" So sind schon heute die Anzeichen dafür vorhanden, daß der U-Bootkrieg gegen Englands Küsten bleibende Wirkungen zeitigen wird, sowohl bezüglich des englischen Wirtschaftslebens wie auch einer Neugestaltung seerechtlicher Fragen, und es wird zweckmäßig sein, mit Aufmerksamkeit die sich für England ergebenden Notwendigkeiten zu verfolgen, um aus ihnen den größtmöglichen Vorteil für unsere eigene Wirtschafts- und Seemacht nach dem Kriege zu ziehen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

England will die deutschen Kolonien nicht wieder herausgeben.

c. B. **Rotterdam, 1. Februar.** Walter Long, der englische Kolonialminister, erklärte in einer Rede in Westminster seitdem er im Kolonialdepartement tätig sei, habe er einen starken Eindruck gewonnen von der guten Haltung der eingeborenen Rassen überall in der Welt England gegenüber und von ihrer Bereitwilligkeit, England zu helfen. Mit vollster Sachkenntnis und Verantwortlichkeit könne er erklären, daß niemand daran denken würde, daß der Kampf um die deutschen Kolonien, welche zu Anfang des Krieges erobert wurden, vergeblich war. Niemand brauche zu glauben, daß diese Kolonien jemals unter deutsche Verwaltung zurückkehren würden. Das ist unmöglich. Unsere überseeischen Kolonien werden das nicht zulassen.

Unsere heldenhaften Land- und Seetruppen werden auch darüber die Entscheidung treffen — nicht England!

Die Nordsee längs der norwegischen Südküste zugefroren.

c. B. **Christiania, 31. Januar.** Die Schiffahrt in der Nordsee wird in den letzten Tagen dadurch stark behindert, daß infolge des starken Frostes die Nordsee längs der norwegischen Südküste zugefroren ist. Die Eisfläche ist teilweise 5—6 Zoll stark. Eine ganze Anzahl von Schiffen liegt im Eise fest. Mehrere Schiffahrtsgesellschaften haben bereits ihren Dienst eingestellt.

c. B. **Kopenhagen, 31. Januar.** Nach einem Telegramm der „Nationaltidende" aus Nörring sind die Eisverhältnisse im Skagerrak und Kattegat die schwierigsten seit 25 Jahren. Treibeis hat im nördlichen Teile des Kattegats die Schiffahrt teilweise lahmgelegt. Die Reede von Frederikshaven ist vollständig zugefroren. Eine ganze Anzahl von Schiffen liegt im Eise fest. Das Treibeis, das aus gewaltigen Platten von mehreren Quadratkilometern Umfang besteht, bildet eine ernste Gefahr für die Schiffahrt.

Eine neue Rede Hendersons.

T. U. **London, 31. Januar.** In einer Rede in Norwich erklärte Henderson, der bekanntlich Mitglied des Kriegsrates ist, daß er ganz entschieden die Meinung einiger Personen in den neutralen wie in den kriegführenden Ländern zurückweise, daß der Krieg unentschieden endigen werde. Warum soll es zu keiner Entscheidung kommen, wenn kein bestimmter Zeitpunkt angegeben ist, an dem der Krieg beendigt sein muß? Die jüngsten Friedensnoten sind ein Beweis dafür, daß der Kampf für die Feinde unerträglich wird. Diejenigen, welche die militärische Lage gut kennen, hätten niemals ein so großes Vertrauen in den günstigen Verlauf dieses Krieges gehabt, wie gerade jetzt.

Explosion in einer Kriegswerkstätte.

WTB. **Bern, 31. Januar.** Laut „Petit Parisien" fand in der Kriegswerkstätte in Hazebrouk eine Wasserstoffexplosion statt. In dem Gebäude waren ungefähr 40 Arbeiter beschäftigt, mehrere wurden getötet, viele schwer verletzt.

Der bulgarische Bericht.

WTB. **Sofia, 31. Januar. Generalstabsbericht.** Mazedonische Front: Auf der gesamten Front schwache Artillerietätigkeit. An einzelnen Stellen spärliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen Feldwachen. Im Cernabogen gelungen Unternehmungen deutscher Patrouillen, die in feindliche Gräben eindrangen, dort dem Gegner Verluste zufügten und mit Gefangenen zurückkehrten. Unsere Aufklärungsabteilungen wirkten erfolgreich nordöstlich von Doiransee und brachten Gefangene, Gewehre und anderes Kriegsmaterial ein.

Rumänische Front: Zeitweilig aussetzendes beiderseitiges Artilleriefeuer an der Donau um Jiaccea. Feindliche Monitore beschossen am Sulina-Kanal erfolglos unsere Stellungen östlich Tulcea.

Ministerpräsident Graf Hertling über die politische Lage.

München, 31. Januar. Nach der Präsidentenwahl gab Ministerpräsident Graf Hertling Erklärungen über die politische Lage ab. Er gedachte mit warmen Worten des Hinscheiden von Orterers, gab dann einen Ueberblick über die militärische Entwicklung seit dem Eintreten Rumäniens und über die Ablehnung des Friedensangebots. Graf Hertling wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß Deutschland, oder wie statt dessen mit Vorliebe gesagt werde, der preußische Militarismus die Vorherrschaft antreten wolle nicht nur über Europa, sondern über die ganze Welt, und fuhr dann fort: „Dieser Vorwurf wird erhoben gegenüber einem Volke, daß mit seinem Kaiser seinen höchsten Ruhm in der Erhaltung des Friedens erblickt hat und nicht nur das, die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte lehrt, daß das britische Inselreich jedes Aufsieigen einer kontinentalen Macht als eine feindselige Bedrohung auffaßte. Jetzt war es der Neid gegen unseren aufstrebenden Handel und unsere Industrie. Der deutsche Kaufmann und die Erzeugnisse deutschen Gewerbefleißes machten England eine friedliche, aber erfolgreiche Konkurrenz.

Was Frankreich und Rußland betrifft, wie nimmt sich der Vorwurf eines Angriffswillens aus deren Munde aus? Revanche war das Ideal Frankreichs und Rußlands Ideal unersättlicher Ausdehnungsdrang, ganz zu schweigen von Japan, Italien und Rumänien, die unangegriffen einen reinen Eroberungskrieg begonnen haben. Englischer Geschäftsneid, französische Revanchelust und russisches Ausdehnungsbedürfnis, diese drei sind die eigentlichsten und tiefsten Ursachen, welche den furchtbarsten aller Kriege erstehen ließen. Auf das Sorgfältigste wird in den Kundgebungen unserer Feinde verschwiegen, daß es die Mobilmachung Rußlands war, welche in Wirklichkeit den Krieg unvermeidlich machte.

So verhält es sich in Wahrheit mit dem Streben Deutschlands nach der Weltherrschaft, mit der Eroberungssucht der Mittelmächte, mit dem heimtückischen Ueberfall friedlicher Nachbarn, der im Namen der Gerechtigkeit mit schwerer Buße bestraft werden soll. Deutschland muß bestraft, und es sollen insbesondere die kleinen Staaten vor ähnlichen Vorkommnissen geschützt werden. Schutz der kleinen Staaten! Das wagt man in England als Ziel des Krieges anzugeben.

Der Redner erklärte, es genüge in dieser Hinsicht auf das gefesselte Griechenland hinzuweisen und erwähnte dann die Unterwühlungstendenzen, die unsere Gegner bei uns und unseren Bundesgenossen verfolgen. Graf Hertling sagte:

Dein ist mein Herz.

Originalroman von **H. Courths-Mahler.**

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Pünktlich wie immer, mein lieber Günter", sagte Baron Viktor lächelnd.

„Sonst wäre ich ein schlechter Soldat, Onkel Viktor. Außerdem konnte ich kaum die Zeit erwarten, dich zu begrüßen. Ich freue mich, daß du so wohl und munter zurückgekehrt bist."

„Nun so weiter, und so weiter", fiel Baron Viktor dem jungen Manne in die Rede mit einem ironischen Ausdruck. „Strapaziere dich nicht, mein Junge. Ich kann mir wirklich nicht denken, daß es dich sonderlich freut, meine zähe Konstitution zu bemerken."

Günter lachte harmlos.

„Wenn ich dir nun auch mit neun heiligen Eiden versichere, daß es dennoch der Fall ist, so glaubst du es mir schließlich doch nicht. Aber das wirst du mir wenigstens glauben, daß ich mich freue, daß du wieder hier bist. In deiner Abwesenheit ist mir dies herrliche Tuskulum verschlossen und ich kann mich nicht im sybaritischen Behagen an den Leistungen deines Kochs freuen."

Baron Viktor lachte laut auf.

„Schön, das will ich dir glauben, das wird mir wenigstens nicht schwer fallen. Aber nimm Platz."

Sie setzten sich nieder und der Baron fuhr fort:

„Siehst du, mein Junge, dir gegenüber habe ich, wie bei keinem anderen Menschen, das verdammt fatale Gefühl, daß ich dir im Wege stehe — daß ich dir, solange ich lebe, den Platz an der Sonne raube. Es wäre direkt ein märchenhafter Edelmut, wenn du dich über meine elastische Konstitution freutest. Nein, verteidige dich nicht. Dir müßte es, da du auch nur ein Mensch bist, viel erfreulicher sein wenn ich ein gebrechlicher Mummelgreis wäre, dem man das Ende seiner Tage wenigstens onnähernd ansehen könnte."

Günter lachte wieder frisch und lustig auf.

„Du als Mummelgreis — hoffentlich erlebe ich das noch. Und trotzdem ich auch nur ein Mensch bin, freue ich mich deiner Frische und Gesundheit. Nicht nur, weil du ein so eminent nobler Mensch mir gegenüber bist, sondern auch, weil deine Elastizität ein erfreulicher Beweis ist, daß die Valbergs ein kräftiger Schlag sind. Man kann dann doch die angenehme Hoffnung hegen, diese schöne Welt recht lange mit seinem Dasein zu beglücken. Um aber den Stier bei den Hörnern zu fassen, lieber Onkel — du weißt, ich liebe Umschweife nicht —, so laß dir sagen, daß ich durchaus nicht mit einem Auge nach der Erbschaft des Majorats schiele, während ich in dem andern eine Freudenträne über dein Wohlbefinden scheinheilig zerdrücke. Ich bin zwar nur ein armer Schlucker, aber trotzdem ein anständiger Kerl, der seinem Wohltäter ehrlich Dank weiß. Glaub's — oder glaub's nicht — es ist so. Punktum. Und nun spiele, bitte, nicht wieder darauf an, daß du mich für einen heuchlerischen Erbschleicher hältst."

Das sagte der junge Mann ganz gelassen und ruhig.

Baron Viktor reichte ihm vergnügt die Hand.

„Schön — da hätte ich meine Standpauke weg. Das nenne ich wirklich den Stier bei den Hörnern fassen. Du bist ein famoser Kerl, Günter. Aber 'Punktum' kann ich trotzdem nicht hinter diese Angelegenheit setzen. Ich will dir nach deiner famosen Rede wahr und wahrhaftig nicht zutrauen, daß du mich am liebsten umbringen würdest — offen gesagt — ich hätte das auch so nicht getan. Aber es stört meinen behaglichen Seelenfrieden doch recht bedenklich, daß ich, der ich doch ohnehin mit Glücksgütern gesegnet bin, einem armen Teufel, sein Erbe vorenthalte, auf das er doch so viel Antwartschaft hat als ich selbst. Das ist mir in letzter Zeit viel im Kopfe herumgegangen. Du bist wirklich ein anständiger Mensch, daß du mich das nicht entgelten läßt."

Günter sah ihn warm und herzlich an.

„Daß ich das bin, danke ich dir nicht zuletzt, Onkel Viktor. Wer weiß — wenn du mir nicht in so echt vornehmer Liebenswürdigkeit einen so hohen Zuschuß gewährtest, der mich von allen drückenden Sorgen befreit, dann wäre vielleicht mein Charakter längst verdorben und ich wäre wirklich ein scheußlicher Neidhammel geworden. Ich kann dir nicht genug für deine Güte danken."

Baron Viktor winkte heftig ab. „Erbarm dich! Nur nichts von Dankbarkeit. Das Wort kann ich nicht ausstehen. Was ich für dich getan, war nur der Ausfluß des krassesten Egoismus. Es würde mir jede Freude verselzten, wenn du darben müßtest. Ich bin es mir selbst schuldig, soviel als möglich zu tun, daß du mich nicht mit Inbrunst und Ausdauer unter die Erde wünschtest — ich lasse mich übrigens verbrennen, wenn's so weit ist, das ist mir ästhetischer. Und um nun ganz sicher zu sein, daß dir auch in der dunkelsten Stunde niemals der Wunsch kommt: 'Wenn er doch abfahren wollte', habe ich dich heute rufen lassen, um dir einen Vorschlag zu machen."

Günter sah ihn fragend an.

„Du siehst mich sehr gespannt, Onkel Viktor."

„Hm! Gleich sollst du alles hören. Aber erst wollen wir uns eine Zigarette anzünden — bitte, bediene dich. Willst du einen Kognak? Nicht — also gut. Soo — nun brennen die Opferflammen."

„Also nun höre zu. Ich fühle schon lange, daß ich meine Pflichten als Majoratsherr nur sehr mangelhaft erfülle. Dies verwünschte Majorat hängt mir wie ein Klotz am Beine und hindert mich in meiner Freiheit. Du weißt, was ich für ein Freiheitsfanatiker bin. Jeder Zwang ist mir verhaßt. Was ich freiwillig mit Vergnügen tue, wird mir sofort zum Greuel, wenn ich's tun muß. Und trotz meiner mangelhaften Pflichterfüllung habe ich eine Menge Schwierereien mit Valberg. Und jetzt droht mir wieder allerhand. Der Administrator, der nun seit vierzig Jahren seinen Posten ausfüllte, will sich zur Ruhe setzen, was man ihm mit seinen siebzig Jahren billigerweise auch nicht übel nehmen kann. Nun soll ich einen Ersatz schaffen. Guter Gott, das ist leichter gesagt. Mir wird übel, wenn ich daran denke, was mir da alles bevorsteht. Der alte Administrator hatte alles am Schnürchen, ihn konnte man schalten und walten lassen mit der größten Ruhe. Aber einem neuen Beamten kann man doch nicht so ohne weiteres vertrauen und ihn ohne Aufsicht lassen. Leuchtet dir das ein?"

Günter war aufmerksam seinen Worten gefolgt.

„Gewiß, Onkel Viktor, vollkommen. Du müßtest unbedingt einen längeren Aufenthalt in Valberg nehmen, wenn ein neuer Administrator eingestellt würde."

Baron Viktor nickte.

„Siehst du wohl — ich müßte — müßte sogar unbedingt! Aber es fällt mir gar nicht ein, mich mit diesem „Muß" herumzuquälen. Das Landleben ist mir schon, wenn ich's mal freiwillig genieße, ödiös. Ich gähne mich schon zuschanden, wenn ich mal acht Tage in Valberg sitzen muß."

Günter lachte. Dann sagte er, tief aufatmend:

„So verschieden sind die Ansichten. Ich kann deine Aversion gegen das Landleben nicht begreifen. Valberg ist doch so wunderschön und liegt in der herrlichsten Gegend. Das Schloß ist komfortabel eingerichtet — hat sogar elektrisches Licht. Der prachtvollste Jagdgrund steht dir zur Verfügung und es sitzen in der Nachbarschaft herum noch einige nette, liebenswürdige Menschen, mit denen sich's leben läßt.

Baron Viktor machte ein sonderbares Gesicht.

„Na — über Geschmack läßt sich nicht streiten."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170202010/fragment/page=0002

„Wenn irgendwo etwas schwach oder brüchig gewesen sein sollte bei den Mittelmächten und ihren Verbündeten, die übermütige Enthüllung der agressiven Kriegsziele hätte genügt, es in eiserne Entschlossenheit umzuwandeln. Mit aber und unsere Verbündeten wollen nicht kümmerlich unser Dasein fristen. Darum muß unser staatliches Leben nicht nur unversehrt, sondern auch stark und entwicklungsfähig aus dem Kriege hervorgehen. Europa muß mit und nicht gegen uns leben. Wir hätten geglaubt, daß es auf dem Wege der Verständigung zu einem für beide Teile annehmbaren Frieden kommen könnte, doch unsere Feinde haben nicht gewollt. So bleibt nichts anderes übrig, als uns diesen Frieden zu erkämpfen unter Aufbietung und Zusammenfassung aller unserer Kräfte und Waffen. Jeder von uns muß in seinem Kreise in gesteigertem Maße seine Pflicht erfüllen und die unvermeidlichen Entbehrungen und Anstrengungen auf sich nehmen, ja er muß gleich unseren Kriegern sein Letztes für das Wohl des Vaterlandes einsetzen. An der einmütigen, geschlossenen Abwehr wird der Haß der Feinde zuschanden werden. Ich bezweifle nicht, daß diese Einmütigkeit und Entschlossenheit sich auch in Ihren Verhandlungen bewähren wird."

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden an verschiedenen Stellen mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Der Kultusetat im Staatshaushalts-Ausschuß.

Berlin, 31. Januar.

In der fortgesetzten Beratung des Kultusetats (Universitäten) durch den verstärkten Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses regte ein Volksparteiler die bessere Ausnutzung der Arbeitszeit der akademischen Jugend an und stellte die

Einführung eines dreiteiligen Studienjahres

zur Erwägung anheim. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit voller Pflege der Naturwissenschaften sollen die Geisteswissenschaften nicht vernachlässigt werden und ferner möge die Unterrichtsverwaltung die Einstellung junger begabter Männer der verschiedensten Fakultäten zu mehrjährigem Unterricht der Studenten in der akademischen Kleinarbeit erwägen, wodurch sich diese Männer aufs neue in die wissenschaftliche Arbeit vertiefen und gleichzeitig den Professoren die Kleinarbeit abnehmen könnten. Der Minister stellte sich diesen Ausführungen sympathisch gegenüber und betonte, daß bereits gewisse Ansätze im Sinn dieser Anregungen vorhanden seien. Ein nationalliberaler Redner fragt noch an, ob diejenigen Studenten, die zu Beginn des Krieges als aktive Offiziere eingetreten waren, also gewissermaßen exmatrikuliert sind, auf ihren Antrag wieder immatrikuliert werden können.

Bei den höheren Lehranstalten

trat der Berichterstatter für möglichste Berücksichtigung der Wünsche der Schüler und Eltern bezüglich Heranziehung zum Hilfsdienst ein. Nicht kriegsverwendungsfähige Lehrer sollten den Lehranstalten im vollen Umfang erhalten bleiben. Dann wünschte er Auskunft, wie die Reformlehranstalten sich bewährt haben und wie das Verhältnis der drei Arten von höheren Lehranstalten zueinander sei. Aus dem Zahlenmaterial ist ersichtlich, daß im allgemeinen der Nachwuchs im juristischen Studium von Schülern des humanistischen Gymnasiums gestellt wird, beim medizinischen Studium dagegen die Realgymnasiasten etwas mehr in den Vordergrund treten. Er bespricht die

Heranziehung höherer Schüler zur landwirtschaftlichen Arbeit

und wirft die Frage auf, ob nicht eine Verlängerung der Osterferien erforderlich sein dürfe. Er wünsche weiter, daß künftig dem fremdsprachlichen Unterricht der slavischen Sprachen, besonders der polnischen, mehr Rechnung getragen werde und daß der englische Unterricht dem französischen künftig vorzuziehen sei. Der Minister gibt einen Ueberblick über die Beteiligung der höheren Schulen am Kriege und erklärt, daß sowohl die Schüler der höheren Klassen als auch die Lehrkräfte in sehr starkem Maße eingezogen würden, von rund 15 000 Lehrpersonen 8000. Gefallen sind 1195 Lehrer, der Ersatz wurde gestellt von Hilfskräften und zwar waren beschäftigt 468 Männer und 484 Frauen.

Die Frequenz der höheren Klassen

stellt sich wie folgt:

	Obersekunda	Unterprima	Oberprima
1. 2. 1914	15 000	12 061	10 256
1. 2. 1915	11 500	6 732	950
1. 2. 1916	12 290	7 900	1 900

Der Minister tritt der Ansicht entgegen, daß der Krieg verrohend auf die Schüler gewirkt habe; Sitte und Ordnung der Schüler seien nicht schlechter geworden. Die Gleichstellung der verschiedenen Arten von höheren Lehranstalten bewähre sich und naturgemäß bevorzugen die Schüler den Beruf, beziehungsweise das Studium, für das sie die Lehranstalt vorbereite. Es werde weiter versucht werden,

Härten, die den Schülern durch den Krieg entstehen, möglichst zu vermeiden

und die Verhältnisse mit denen in den anderen deutschen Bundesstaaten in Uebereinstimmung zu bringen. Bezüglich der landwirtschaftlichen Arbeit der höheren Schüler könne der Minister von Berlin aus nicht einwirken, es müßten hier lokale Organisationen arbeiten. Jedenfalls werden die Schulen Wünschen der Landwirtschaft stets entgegenkommen. Was die Lehrpläne anlangt, so habe auch die jetzige Zeit in keiner Weise gezeigt, daß eine grundstürzende Reform vorzunehmen sei. Selbstverständlich werden die Erfahrungen, die der Krieg gebracht hat, nutzbringend verwertet werden. Ein nationalliberaler Redner wünscht, daß dem Willen der Schüler, sich auch in der Landwirtschaft zu betätigen, von dieser mit etwas mehr Freundlichkeit begegnet werde. Er regt weiter an, mehr deutschnationalen Unterricht zu betreiben und begrüßt mit Freuden, daß Städte in großzügiger Weise türkischen Schülern Freistellen gewährt haben. Von fortschrittlicher Seite wird zur Sprache gebracht, daß häufig Lehrpersonen an höheren Schulen von Studien nicht in den Genuß der erforderlichen

Teuerungszulagen

treten; der Redner bittet den Minister, in diesem Sinne zu wirken. Der Redner rügt scharf ein von einem Professor Wolff in Düsseldorf herausgegebenes Buch mit starken antisemitisch alldeutschen Tendenzen: es bestehe die begründete Ansicht, daß dieser Herr den Stoff seines Buches auch den Schülern vorgetragen habe. Er bittet den Minister, daß solche Lehrkräfte vom Unterricht ferngehalten werden möchten. Ferner bringt er noch eine Beschwerde der Delegiertenkonferenz der preußischen Philologenvereine über die Benachteiligung von Kandidaten des höheren Lehramts infolge zu enger Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen über die Weitergewährung von Bezügen an Kriegsteilnehmer zur Sprache. Der sozialdemokratische Vertreter weist auf die in anderen Bundesstaaten bestehenden freien Schulgemeinden hin und bittet den Minister, deren Entwicklung sorgsam zu beachten und auch für Preußen nutzbar zu machen. Der Minister antwortet, daß er die

Versuche mit den freien Schulgemeinden

mit Interesse und Wohlwollen beobachte, wenn die Einrichtung selbst auch in das preußische Schulsystem nicht recht hineinpasse. Mit Internaten anderer Art würden auch in Preußen zurzeit allerlei erfolgreiche Versuche gemacht. Ein Volksparteiler trat für die Einsetzung einer Studienkommission nach dem Kriege ein, die alle Fragen der Reform des höheren Schulwesens eingehend prüfen soll. Dieser Anregung schloß sich ein freikonservativer Abgeordneter an. Ein Zentrumsmitglied trat für die Beibehaltung der jetzigen drei Spielarten des höheren Schulwesens ein und ein konservativer Abgeordneter warnte vor grundstürzenden Aenderungen in der Gestaltung des höheren Schulwesens. Im weiteren Verlauf der Debatte wurden von verschiedenen Seiten Verbesserungen der Lehrpläne, besonders bezüglich des Unterrichts in der deutschen Sprache und Bürgerkunde, angeregt. Mit der Besprechung des höheren Schulwesens ab, war die Beratung des Kultusetats beendet. Der Ausschuß geht zur Beratung des Finanzetats über.

Deutsches Reich.

Des Kaisers Dank an die evangelischen Geistlichen.

WTB. **Berlin**, 31. Januar. Die sämtlichen Generalsuperintendenten und sonstigen führenden Geistlichen der evangelischen Landeskirche Preußens haben auf Anregung D. Dryanders dem Kaiser zum Geburtstag gemeinsam namens ihrer Geistlichen ihre Glückwünsche dargebracht. Hierauf ist zu Händen D. Dryanders folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Mit herzlichem Dank habe ich die treuen Worte und Segenswünsche entgegengenommen, mit denen Mich die Geistlichen der preußischen Landeskirche an Meinem, in so ernster Zeit begangenen Geburtstage, erfreut haben. Das Bewußtsein, daß das Vertrauen des deutschen Volkes in allen seinen Schichten Mich umgibt und seine Gebete Mich in der Ausübung Meines so verantwortungsvollen Herrscherberufes geleiten, wird Mir mit Gottes Hilfe auch ferner Kraft geben zum Schutz des Vaterlandes gegen die auf seine Zertrümmerung ausgehenden feindlichen Pläne zu wirken und zu schaffen. Gott segne das deutsche Volk und seine nur in Notwehr ergriffenen Waffen. Er schenke uns in dem Endkampf des blutigen Völkerringens weiter Sieg und segensreichen Frieden.

Wilhelm I. R.

Ausland.

Ungarische Wahlrechtsfragen.

T. U. **Budapest**, 1. Februar. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit Wahlrechtsfragen. Der Abgeordnete Lehel Hedervary, Mitglied der Karolyi-Partei, stellte den Antrag, daß alle zum Militärdienst eingezogenen Wahlberechtigten in die Wählerlisten eingetragen werden, weil sie anderenfalls nach dem Wahlgesetz ihr Wahlrecht verlieren würden. In eingehender Rede betonte Hedervary, daß die Opposition das Wahlrecht für alle im Felde stehenden verlangen werde. — Demnächst wird auch der Abgeordnete Stefan Rakovszky von der katholischen Volkspartei den Antrag stellen, daß das Wahlrecht auf alle Kriegsteilnehmer ausgedehnt werden soll. — Der Ungarländische Feministenverein richtete eine Petition an das Abgeordnetenhaus, daß auch die Frauen das Wahlrecht erhalten sollen.

Die österreichische waffenbrüderliche Vereinigung.

Wien, 31. Januar. In der Gründungssitzung der österreichischen waffenbrüderlichen Vereinigung hielt Justizminister Dr. Klein eine Ansprache, in der er etwaige mißverständliche Auffassungen über die Ziele der Vereinigung klärte. Er sagte: Wir haben die Verbreitung der Kenntnisse über Oesterreich zu sehr unseren Gegnern überlassen und müssen nun endlich selbst noch klagen. Die waffenbrüderliche Vereinigung baut eine internationale geistige Einheit auf. Wir müssen in Handel und Wandel mehr berücksichtigen, was im Auslande vorgeht, es verwerten und anpassen und damit Schritt halten. Die waffenbrüderliche Vereinigung wird ein steter Ansporn sein, es dem Auslande gleich zu tun.

Halle und Umgebung.

Halle, den 2. Februar 1917.

Zur Förderung der Milch- und Butterversorgung hat die Provinzial-Futtermittelstelle jetzt an sämtliche Kommunalverbände Futter verteilt, in der Hauptsache Kleie und kleine Mengen anderer Futterarten. Die Unterverteilung erfolgt derart, daß für je 10 Liter zum Frischverbrauch abgelieferte Milch und für jeden abgelieferten Zentner Butter eine gewisse Futtermenge gegeben wird (1 Kilogr. bezw. 1—1½ Zentner). Das Futter für Butterlieferungen wird nach der Menge der im Vormonat abgelieferten Butter bemessen, dasjenige für Frischmilchlieferung entweder nachträglich entsprechend der Milchlieferung, oder auf Grund von Milchlieferungs-Verträgen der Kommunalverbände mit Milchlieferanten, wonach letztere gegen Lieferung von Butter innerhalb eines gewissen Zeitraumes eine gewisse Menge Milch abzuliefern haben. — Die Milchviehhalter können sich wegen Futterzuweisung an ihren Kommunalverband oder, wenn sie nach außerhalb liefern, an die die Milch empfangenden Kommunalverbände wenden. Natürlich wird solches Futter nur für Milch und Butter, die an Versorgungsberechtigte gelangen, verabfolgt, nicht aber für den Verbrauch der Selbsterzeuger.

Sammlung von Bekanntmachungen. Vom Kriegsamt ist eine „Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsrohstoffe und deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen nach dem Stande vom 1. Januar 1917" herausgegeben, die gegen Einsendung von 40 Pfg. bei dem Oberkommando in den Marken und den Stellvertretenden Generalkommandos (mit Ausnahme des Garde-, III. und XVI. Armeekorps) zu erhalten ist. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, welche Bekanntmachungen usw. für die einzelnen Rohstoffe, die zur Sicherstellung des Kriegsbedarfs erforderlich sind, am 1. Januar 1917 Geltung haben. Das Erscheinen von Ergänzungsblättern zu dieser Zusammenstellung, in denen später erschienene Bekanntmachungen usw. enthalten sind, wird jeweils besonders bekanntgegeben werden. Für behördliche Dienststellen können besondere Abdrucke für den Dienstgebrauch kostenlos bei der Vordruck-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamts Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 10, angefordert werden.

Der Deutschmädchenbund läßt durch Herrn Professor Herzberg eine Reihe von Vorträgen abhalten über die Geographie von Deutschland. Am 15. Januar wurde diese Unterhaltungsabende im Moritzzaal begonnen. Der Redner behandelte zunächst den Begriff Deutschland, den er mit Mitteleuropa gleichstellte und knüpfte daran eine Anzahl von Betrachtungen über die geographische Lage, die Größe, die Weltstellung die s. Zt. jetzt ungünstigen Grenzen des Vaterlandes. Der zweite Vortrag wurde am 29. Januar gehalten. Redner behandelte das Relief des deutschen Bodens, den Gegensatz von jungen Faltungsgebirgen (Alpen), von altem Schollenland (mittelhohe Gebirge) und Tiefebene. Beide Vorträge waren von Lichtbildern begleitet. Weitere Vorträge über Klima, Tier- und Pflanzenwelt von Deutschland, über den deutschen Menschen, über Siedlungen, Landwirtschaft, Industrie, Verkehrswesen, Kolonien und Interessensphären sollen in den nächsten Monaten folgen.

Der Verein ehem. Jäger hält am nächsten Sonntag, um 4 Uhr nachmittags, im Schultheiß Versammlung ab, zu der auch Damen willkommen sind. Dipl.-Ing. Regel wird über „Abfallstoffe und ihre Verwertung" sprechen.

Schöffengericht.

Halle, 31. Januar.

Zur Warnung für Hamsterer.

Eine Frau W. hatte sich in den Besitz der Lebensmittelscheine einer Kaufmannsfamilie gesetzt, die auf Reisen gegangen war. Sie holte mehrere Wochen Butter, Fleisch, Kartoffeln usw. Sie wurde dafür mit 50 Mark Geldstrafe belegt und erhob Einspruch, den sie jedoch zurückzog.

Kunst und Wissenschaft.

Der Friedens-Nobel-Preis für den Kaiser?

Nach einem Privat-Telegramm aus Konstantinopel ist die Universität Stambul aufgefordert worden, dem Nobel-Preis-Komitee einen Kandidaten für den Friedenspreis zu empfehlen. Die literarische und juristische Fakultät haben daraufhin den deutschen Kaiser als Vorkämpfer des Friedensgedankens in Vorschlag gebracht. Die Befragung verschiedener Universitäten und Hochschulen nach geeigneten Preisträgern ist eine aus dem Jahre 1912 stammende Neuerung der Akademie der Wissenschaften in Stockholm. Die Universität Konstantinopel, die unter der Mitwirkung auch deutscher Lehrkräfte einen erfreulichen Aufschwung nimmt, ist nach der erwähnten Meldung zum erstenmal an der Aufstellung der Kandidatenliste beteiligt. Der Deutsche Kaiser ist vor Kriegsausbruch mehrfach als Kandidat des Friedens-Nobel-Preises genannt worden. So im Jahre 1910 auf eine Aeußerung des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt hin, der bei seinem Besuch in Stockholm erklärt hatte, daß der Deutsche Kaiser ein Recht auf die Verleihung des Friedens-Nobel-Preises habe, weil durch seine Energie der europäische Krieg, der infolge der Annektierung Bosniens und der Herzegowina gedroht habe, verhindert worden sei.

Eine neue Polarfahrt Amundsens.

Der norwegische Polarfahrer Roald Amundsen hat beschlossen, 1918 eine neue Polarreise zu unternehmen. Gleichzeitig wird eine amerikanische Expedition, die von Kapitän Barclett geleitet wird, eine Fahrt zum Nordpol in Angriff nehmen. Beide Expeditionen gehen nach einem gemeinsamen Plane vor, da ihre Beobachtungen sich ergänzen sollen. Roald Amundsen, der ebenso wie die Amerikaner Flugmaschinen verwenden wird, beginnt seine Fahrt von Sibirien aus, während Kapitän Barclett die Behringstraße als Ausgangspunkt seiner Fahrt in Betracht ziehen wird.

Baron zu Putlitz, der Intendant der Stuttgarter Hoftheater, gedenkt, wie in Stuttgart verlautet, mit Ablauf dieser Spielzeit in den Ruhestand zu treten.

Der neue Rektor der Konstantinopler Universität. Aus Konstantinopel, 30. Januar, wird gemeldet: Der Professor für westeuropäische Literatur an der hiesigen Universität, Halid Cia, ein bekannter Dichter, dessen Artikelserie über deutsche Kultur im „Tanin" viel Beachtung gefunden hat, ist zum Rektor der hiesigen Universität gewählt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Zur Affäre Kupfer.

S. & H. **Magdeburg**, 1. Febr. Der Freund der Frau Kupfer, der vor einiger Zeit verhaftete Schauspieler Ingo Alexander Brandt, war einige Zeit in Magdeburg tätig. Aus dieser Zeit frischt der Magdeb. Generalanzeiger folgende Episode auf:

Brandt war im Jahre 1911 Mitglied des Magdeburger Stadttheaters unter Hagin. Während dieser Zeit hat ihn einmal der damalige Schauspielkritiker des Magdeburger Generalanzeigers Redakteur Braune unsanft auf die Hühneraugen getreten, indem er schrieb, die Wiedergabe einer Rolle sei die eines „Faxke" gewesen. Wohlverstanden, nur die Wiedergabe Brandts aber besog den „Faxke" auf sich höchstversönlich, lief zum Kadi und klagte. In zwei Instanzen erstritt er die Verurteilung unseres Kollegen zu einer kleinen Geldstrafe. Er kann also noch heute jedem, der danach Wissensbegierde verrät, schwarz auf weiß beweisen, daß er ein „Faxke" ist, aber davor, daß er sich mit Hochstaplerinnen der schlimmsten Sorte eingelassen hat und nunmehr die Folgen daraus zu tragen haben wird, wird ihn dieser Beweis kaum schützen.

Hettstedt, 1. Febr. (Die Stadtverordneten) genehmigten gestern die Abrechnung des Rathausum- und Neubaues. Die Gesamtkosten betragen 160 718,82 Mark. Der Voranschlag belief sich auf 140 000 Mark, so daß eine Ueberschreitung des Voranschlages um 20 718,82 Mark erfolgt ist. Die Mehrkosten sollen durch eine bei der Stadtsparkasse aufzunehmende Anleihe als 2. Hypothek aufgebracht werden, die mit 5% Prozent verzinst und mit 1½ Prozent getilgt wird.

Eisleben, 1. Febr. (Kaiser und Freimaurerloge.) Wie das „Tageblatt" erfährt, haben Seine Majestät der Kaiser und König die Gnade gehabt, der Loge „Zur aufgehenden

Baum" hier, anläßlich der am 29. September v. Js. stattgehabten Feier ihres 100jährigen Bestehens Allerhöchst Sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift eingerahmt zu verleihen.

× **Stöhen**, 1. Febr. (**Zwangsversteigerung.**) Der hiesige Gasthof zum Bahnhof, bisheriger Besitzer Oswin Gabler, ging heute in den Besitz der Frau Stepfan aus Hohenthurm bei Halle, für das Höchstgebot für 18 000 Mark über.

Von der Wethau, 1. Febr. (**Die Wilddieberei**) wird zurzeit in den hiesigen Jagdrevieren recht lebhaft betrieben. Der Polizei ist es gelungen, drei Wilderer aus Halle auf frischer Tat zu ertappen. Fanggeräte und Beute wurde ihnen abgenommen.

Meyhen, (Weißenfels), 1. Febr. (**Treibriemendiebstahl.**) Am 27. Januar ist auf dem Rittergut hierselbst ein ungefähr 10 Meter langer, 10 bis 12 Zentimeter breiter lederner Treibriemen aus einem Stalle gestohlen worden.

Sangerhausen, 1. Febr. (**Stadtrat Schäfer.**) Im Alter von 84 Jahren verstarb der Stadtrat a. D. Rentier Louis Schäfer, der erst lange Zeit hier Stadtverordneter war und dann von 1882 bis 1909 als Stadtrat dem Magistrat angehörte.

Nordhausen, 1. Febr. (**Infolge eines Wasserrohrbruchs**) sind durch Unterspülung der Grundmauern hier sieben Häuser in der Jüdenstraße derart schwer beschädigt und bedroht worden, daß sie von ihren Bewohnern geräumt werden mußten. Die Bruchstelle hat noch nicht festgestellt werden können.

Schkeuditz, 1. Febr. (**Mälzereidirektor Harms †.**) Einer Lungenentzündung erlag im Militärlazarett zu Dessau der Direktor der Leipziger Malzfabrik Johannes Harms, Mitglied der Stadtverordnetenversammlung hier

Eilenburg, 1. Febr. (**Aus dem Stadtparlament.**) Die Stadtväter genehmigten eine einmalige Kriegsteuerungszulage an die städtischen Arbeiter und Hilfsbeamten. Alle männlichen Arbeiter mit eigenem Haushalt erhalten 40 Mark, alle männlichen ledigen Arbeiter und Frauen 30 Mark, alle Kinder unter 15 Jahren je 15 Mark. Von den für Kriegswohlfahrtszwecke gemachten Anleihen von 450 000 Mark sind bis jetzt rein ausgegeben 389 709 Mark.

Magdeburg, 1. Febr. (**Auf der Spur eines Mordes.**) Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Gelände der Gisenerwerke Sprengstoffabrik wurde in einer Grube unter darübergelegten Brettern das Gerippe eines Mannes von großem Körperbau in hockender Stellung gefunden, der nach ärztlicher Meinung erst vor 7 oder 8 Jahren dort begraben sein kann. In Gisen selbst weiß man nichts vom Verschwinden eines Mannes zur fraglichen Zeit und neigt zu der Annahme, daß Zigeuner die Leiche eines verstorbenen, vielleicht im Streite erschlagenen Stammesgenossen sich in der angegebenen Weise erledigt haben. Eine gerichtliche Untersuchung darüber, ob ein Verbrechen vorliegt, ist eingeleitet.

× **Rudolstadt**, 31. Jan. (**Infolge Kohlenmangels**) mußten hier sämtliche Bürgerschulen auf vorläufig acht Tage geschlossen werden. Auch hat der Stadtrat die Beleuchtung der Schaufenster verboten und den 7-Uhr-Ladenschluß für alle Geschäfte angeordnet. Die Straßenbeleuchtung ist bedeutend eingeschränkt.

Vermischtes.

Die Kohlennot in München.

WTB. **München**, 1. Februar. Wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, hat das Stellvertretende Generalkommando infolge der Kohlennot in München angeordnet, daß sämtliche städtischen Schulen und Privatschulen geschlossen werden müssen, ebenso alle städtischen Sammlungen. Ferner bestimmt das Generalkommando, daß Theater, Konzertsäle und andere Vergnügungsstätten und Versammlungsräume bis auf weiteres geschlossen zu halten sind. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften und Kaffeehäuser, ferner Vereins- und Gesellschaftsräume müssen spätestens 10 Uhr abends geschlossen sein. Die hierfür bestimmten Brennstoffvorräte werden zugunsten des Kommunalverbandes München-Stadt beschlagnahmt. Auch die Privathaushaltungen werden angewiesen, mit den Brennmaterialien sparsam umzugehen. Die Versorgungsregelung liegt dem Magistrat der Stadt ob. Die Anordnungen treten am 2. Februar in Kraft. Man rechnet mit einer acht- bis zehntägigen Wirksamkeit der Anordnungen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bezw. mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Kriegsfürsorge. Kommerzienrat Friedrich Soennecken (Bonn) erhöhte den Betrag zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter der Firma F. Soennecken auf 125 000 Mark.

Betrogene Betrüger. Eine heitere Hamstergeschichte wird aus Myslowitz berichtet. Saßen da eines abends im Personenzuge zwei Leute und warteten sehnsüchtig auf die Abfahrt des Zuges. In ihrem Schrecken betrat kurz bevor das Abfahrtsignal gegeben wurde, ein Gendarm das Abteil und forderte sie auf, anzugeben, was sie in ihrem großen Reisekorbe mitführten. „Wäsche", war die Antwort. Der Gendarm war damit aber nicht zufrieden und ließ sich den Korbaufschließen. Der Deckel hob sich: man fand nur einige schwere Mauersteine. Die glücklichen Besitzer des Korbes mußten zugeben, daß sie ihn von einem Händler für 395 Mark gekauft hatten, und daß er nach dessen Angaben gerücherte Fleisch enthalten sollte. Der Beamte fand keinen Grund zum sofortigen Einschreiten und die beiden Hamster konnten ihren Reisekorb mit den Mauersteinen nach Hause tragen.

Die blühende Roßschlächterei. In Berlin wurden in den letzten Monaten doppelt so viel Pferde als sonst geschlachtet. Die Nachfrage nach Pferdewurst und -fleisch ist so gestiegen, daß ihr nicht genügt werden kann. In Berlin werden jetzt monatlich 1500 Pferde geschlachtet.

78 Mark für eine Briefbestellung. Die Bestellung eines einfachen Briefes wurde für die Wirtschafterin Eltriede in Breslau kostspielig. Sie hatte, um Porto zu sparen, eine schon einmal benutzte Briefmarke nochmals verwendet. Das Liegnitzer Schöffengericht verurteilte sie dafür zu einer Geldstrafe von 78 Mark.

Der gefrorene Bodensee. Infolge des starken Frostes droht der Hafen von Romanshorn zuzufrieren. Dadurch wird der Transitverkehr von der Schweiz nach Deutschland über den Bodensee in Frage gestellt.

Selbstmord eines Prager Hochschullehrers. Der außerordentliche Professor der Gewerbehygiene an der Prager deutschen Technischen Hochschule, Oberbezirksarzt bei der Statthalterei Dr. Josef Rambousek, hat sich gestern in seinem Bureau in der Statthalterei erschossen. Er litt seit Jahren an hochgradiger Nervosität und war deshalb bereits einmal auf längere Zeit beurlaubt gewesen.

Eine Butterbrotmaschine. In einer großen Reederei am Clyde ist, wie die „Daily News" melden, eine Butterbrotmaschine aufgestellt worden, die imstande ist, stündlich 3000 Brote aufzuschneiden und mit Butter zu streichen. Die originelle Maschine besteht aus einem Kreismesser, das ähnlich arbeitet wie eine Rundsäge, und einem Zylinder, der die ihm zugeführte Butter auf die abgeschnittenen Brotscheiben aufträgt. Die Maschine wird elektrisch betrieben und arbeitet vollkommen automatisch. Die Größe und Dicke der Brote kann beliebig reguliert werden, ebenso die Buttermenge, die auf jede Scheibe Brot entfallen soll.

Letzte Depeschen.

Die Regelung des kontinentalen Passagierverkehrs zur See.

WTB. **Berlin**, 1. Februar. Ebenso wie für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer im Sperrgebiete Festsetzungen getroffen sind, ist auch dem Bedürfnisse des kontinentalen Passagierverkehrs dadurch Rechnung getragen worden, daß zwischen Vlissingen und Southwald wochentäglich in jeder Richtung ein holländischer Raddampfer unter der Bedingung verkehren darf, daß das Sperrgebiet bei Tageslicht passiert und auf dem Hin- und Rückwege das Noordhinder Feuerschiff angesteuert wird. Auch für diese Schiffe sind wie für die amerikanischen Passagierdampfer besondere Abzeichen für Tag und Nacht vorgesehen.

WTB. **Haag**, 1. Februar. Das vorläufige Verbot der Regierung, das den holländischen Schiffen die Ausfahrt aus den Häfen nach der See untersagt, erstreckt sich auch auf alle neutral in See gehenden Schiffe und hat den Zweck, den Schiffen erst eine genaue Anweisung über die einzuschlagenden Routen zu geben.

Kein holländisches Schiff mehr ausgefahren.

WTB. **Rotterdam**, 1. Februar. Infolge der Ankündigung eines verschärften U-Bootskrieges sind heute nacht keine Schiffe aus dem Nieuwe Waterweg ausgefahren.

Der Postdampfer von Vlissingen nach London ist gestern nicht ausgefahren.

WTB. **Haag**, 1. Februar.

Die Zeeland-Gesellschaft hat auf Anordnung der Regierung ihren Dienst mit England eingestellt.

Haag, 1. Februar. Das Korrespondenzbureau erfährt, daß gestern nachmittag im Marinedepartement eine Konferenz der niederländischen Reeder mit dem in Betracht kommenden Ministern und den Marinebehörden stattfand.

Der Eindruck unserer U-Boots-Note auf Spanien.

WTB. **Amsterdam**, 1. Februar. Einer Reuter-Meldung aus Madrid zufolge hat die deutsche Note dort ungeheuren Eindruck gemacht.

Sitzung des Haushaltungsausschusses.

WTB. **Berlin**, 1. Februar. In der Nachmittagssitzung des Haushaltsausschusses begannen die vertraulichen Verhandlungen mit Ausführungen eines Mitgliedes der freisinnigen Volkspartei. Danach sprachen erneut die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsmarineamtes und des Innern. Nach kurzen Bemerkungen des Chefs des Kriegsamtes nahm sodann ein Mitglied der nationalliberalen Partei das Wort, an denen Ausführungen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes einige Mitteilungen knüpfte. Nachdem noch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion und ein weiterer Vertreter der deutschen Partei gesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen

Aus dem Bundesrat.

WTB. **Berlin**, 1. Februar. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Festsetzung der Inlandsverkaufspreise für bestimmte Sorten von Kalisalzen und eine Vorlage betr. die Anrechnung des Kriegsdienstes auf die Ausbildungszeit der Studierenden der Medizin, Zahnheilkunde, Tierheilkunde und Pharmazie.

Rückkehr deutscher Internierter aus England.

WTB. **Vlissingen**, 1. Februar. Gestern abend sind mit dem Postdampfer Prinz Hendrik 74 Deutsche aus England zurückgekehrt.

Die Mohammedaner Algeriens, Marokkos und Tunis an Wilson.

WTB. **Zürich**, 31. Jan. (Nicht amtlich.) Nachstehende Telegramme sind in den letzten Tagen aus der Schweiz an den Präsidenten Wilson gesandt worden:

Zürich, 28. Jan. Herr Präsident! Ihre letzte Botschaft an den Senat über den Frieden, der zwischen den Völkern herrschen soll, gab den edlen, großmütigen Gedanken kund: Untertanen, die sich unter fremder Herrschaft befinden, sollen nur von einer Regierung beherrscht werden, die sie selbst anerkannt haben. Im Namen der großen Partei unserer muselmanischen Religionsgenossen aus Algerien erklären wir, daß die französische Herrschaft in diesem Lande in keiner Weise unseren Wünschen entspricht, und wir hoffen, daß Amerika uns nicht vergessen wird, wenn wir die Unabhängigkeit Algeriens und die Befreiung von dem fremden Joche verlangen werden, das uns Frankreich auferlegt hat.

Für das Komitee der algerischen Patrioten:
El Haj Abdallah.

Bern, 29. Januar. Herr Präsident! In dem Augenblick, wo Sie Ihre Stimme vernehmen lassen, daß eine Regierung ihre Macht nur von der Uebereinstimmung der Beherrschten herleiten dürfe, in diesem Augenblick steht Frankreich im Begriff, das marokkanische Volk und sein Gebiet seiner Herrschaft zu unterwerfen. Schon sind die Söhne Marokkos gezwungen worden, für Frankreich zu kämpfen, schon hat Frankreich im ganzen Lande eine Propaganda eingerichtet, die aus bestochenen muselmanischen Beamten besteht. Noch ist aber die Eroberung unseres Landes nicht beendet und die Tapferkeit der Marokkaner wird ihr stärksten Widerstand entgegensetzen. Ihre edlen Worte geben uns aber die Hoffnung, daß Sie dieses Werk der Eroberung aufhalten werden, bevor unser Blut noch weiter für die Eroberung des Landes fließen muß.

Adalazig. Ibn. Ismail. Bolerbi. El-Sirkacui.

Luzern, 30. Januar. Herr Präsident! Unter unbegründetem Vorwande hat Frankreich 1881 unser Vaterland Tunesien besetzt und den Beys von Tunis ihre Macht entrissen. Wir, unsere Brüder in Algerien und Marokko erwarten den Tag der Befreiung. Wir rechnen auf die mächtige Hilfe des Präsidenten des großen Amerikas, der soeben seine Stimme für die gerechte Sache der kleinen Völker erhob.

Muhamed Raschid Serrut al-Tunisi.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 1. Februar. Die Ankündigung des unbeschränkten U-Bootkrieges wie die Ausführungen des Reichskanzlers wurden in den Börsensälen mit großer Genugtuung begrüßt. Die Stimmung war zuversichtlich, doch trat der geschäftliche Verkehr aus seiner bisherigen Zurückhaltung nur wenig heraus, weil man erst den Eindruck der deutschen Noten auf die Neutralen abwarten will. Lebhafter gefragt wurden anfangs Schiffahrtsaktien, auch Montanpapiere eröffneten zumeist etwas höher, wie z. B. Phönix, Bochumer, Caro, Laurahütte, Rombacher, Buderus, Menden und Schwerte, Hasper Eisen, Rostizer Braunkohlen, Niederlausitzer Kohlen und Riebeck. Dagegen ließen Aumetz-Friede, Westfalen Stahl, Oeking, Gesenkkirchner Gußstahl, Mittener Gußstahl und Langendreer etwas im Kurse nach. Von Rüstungswerten waren u. a. gesucht Rhein-Metall und auf Bilanserwartung ferner Daimler, Kieyer Löwe, Köln-Rottweiler und Hansa-Lloydwerke. Im übrigen wurden als fest genannt u. a. Schubert & Salzer, Schiffswerft Weser, Bemberg und Bedburger Wollspinnerei. Später schwächte sich die Haltung allgemein etwas ab. Am Rentenmarkt waren deutsche Bonds gut behauptet. Auch Argentinier, Japaner und österreichisch-ungarische Renten fest. Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter. Tägliches Geld 4½ Prozent.

Devisenkurse.

Berlin, 1. Februar 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorherrschenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland	100 fl.	238 3/4	239 1/4	238 3/4	239 1/4
Dänemark	100 Kr.	162 3/4	163 1/4	162 3/4	163 1/4
Schweden	100 Kr.	171 1/4	172 1/4	171 1/4	172 1/4
Norwegen	100 Kr.	162 1/4	163 1/4	162 1/4	163 1/4
Schweiz	100 Fr.	117 1/4	118 1/4	117 1/4	118 1/4
Wien	100 K.	64.45	64.55	64.45	64.55
Budapest					
Bulgarien	100 Leva	79.50	80.80	79.50	80.50

Getreide.

Berlin, 1. Februar. Der uneingeschränkte U-Bootskrieg bildete das Hauptgespräch im heutigen Produktenverkehr. Man hofft, daß dadurch die Zufuhren von Getreide und anderer Produkten an die Ententeländer, die ohnehin schon knapp geworden sind, völlig unterbunden werden. Im Verkehr selbst war es sehr still. Am Saatenmarkt machte sich regere Nachfrage für Kleesaaten bemerkbar, die aber kaum angeboten waren. Seradella war genügend am Markt. Einige Abschlüsse fanden in polnischer Ware, die sich billiger als inländische Ware stellt, statt. Grassämereien gehen schlank ab, doch sind neue Offerten nur wenig vorhanden. Wetter: Schön, kalt.

Wegelin & Hübner, Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. in Halle. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung der Maschinenfabrik und Eisengießerei Wegelin & Hübner A.-G. wurde der Jahresabschluß für 1916 vorgelegt und beschlossen, der am 28. Februar, mittags 12 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg" in Halle stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 15 Prozent vorzuschlagen.

Die Gründung eines Gläubigerschutzverbandes für Industrie, Handel und Gewerbe Deutschlands erfolgte in Leipzig als gemeinnütziges Unternehmen. Der Verband bezweckt, nach dem neuen Gesetz über einen außergerichtlichen Zwangsvergleich bei unter Geschäftsaufsicht stehenden Firmen zur Durchführung zu verhelfen.

Verschmelzung der beiden deutschen Schuhhändlerverbände. In einer in Neustadt abgehaltenen Versammlung des Vereins pfälzischer Schuhwarenhändler wurde der Beschluß gefaßt, bei dem Vorstand des Verbandes deutscher Schuhwarenhändler, Sitz Berlin, die Verschmelzung mit dem Zentralverein deutscher Schuhwarenhändler, Sitz Erfurt, in Erwägung ziehen. Der erstere Verband zählt 4000 Mitglieder, der letztere 3000. Da jedoch Deutschland etwa 20- bis 25 000 Schuhwarenhändler zählt so sei es um so notwendiger, daß die Organisation eine geschlossene wäre und der bisherige Zustand der gegenseitigen Bekämpfung der beiden Verbände ein Ende nehme.

Die Seifenfabrik J. Oppmann, Akt.-Ges. in Würzburg, verteilt 12 (i. V. 8) Prozent Dividende.

Stettiner Kerzen- und Seifenfabrik. Das Unternehmen hat im letzten Geschäftsjahre einen Betriebsgewinn von 479 500 (i. V. 508 100) Mark erzielt. Die Abschreibungen wurden auf 73 000 (85 200) Mark bemessen. Für Friedensumstellung wurden 75 000 Mark bestimmt und ein ebensolcher Betrag (i. V. 150 000 Mark) der Baureserve überwiesen. Die Dividende von 14 (i. V. 15) Proz. erfordert 84 000 Mark, während auf Tantiemekonto 119 000 (88 700) Mark gesetzt sind. Die Bilanz enthält 710 000 (64 800) Mark, ferner 351 800 Mark Warenschuldner sowie 724 700 Mark Bankschuldner und andere Guthaben (570 600). Vorräte sind auf 170 100 (661 000) Mark zurückgegangen, Gläubiger auf 509 600 (6800) M. gestiegen.

Rauchwarenzurichterei und Färberei Akt.-Ges. vormals Louis Walthers Nachfolger in Markranstädt. Die Gesellschaft hat einen Fabrikationsgewinn von 861 262 (gegen 528 559) M und nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 165 446 Mark) verbleibenden Reingewinn von 465 335 i. V. 426 703) Mark der Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 10 Prozent vorzuschlagen.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 31. Januar. Weizen: Mai 171¼, Juli 146⅞, Sept. 136⅞; Mais: Mai 99⅝, Juli 98⅝; Schmalz: Jan. 16,35, Mai 16,57½, Juli 16,70; Pork: Jan. 29,72½, Mai 29,75; Juli 29,42½; Rippen: Jan. 15,27½, Mai 15,57½, Juli 15,72½; Hafer: Mai 55⅝, Juli 53⅝.

Newyork, 31. Januar. Winterweizen Nr. 2: 188, Weizen Nr. 1: northern 207, Mais: 113, Kaffee: 10.

Wasserstände.

(+ bedeutet über — unter Null).

Elbe (1. Februar).

Aussig	+0,64	Roßlau	+1,20
Dresden	−1,35	Bardy	+ —
Torgau	+0,64	Sandebeck	+1,15
Wittenberg	+1,85	Magdeburg	+1,19

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw. Hans Natonek; für Musikkritik: Siegfried Dyck; Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170202010/fragment/page=0004